
Evolutionstheorie und Schöpfungsglauben

Von zahlreichen Büchern, die im Darwin-Jahr 2009 erscheinen, verdienen zwei eine besondere Erwähnung, weil sie den alten Streit zwischen atheistischen Evolutionisten und antievolutionistischen Kreationisten in einer bisher raren Sachlichkeit und Klarheit neu beleben. [Das zeigt die Lektüre zweier gegensätzlicher Autoren, die aus unterschiedlicher Perspektive viele weltbildlich verhärtete Positionen im Bereich religiösen Ursprungsglaubens in überzeugender Weise zusammenführen.](#) Gerade weil sie am Ende keineswegs zur Deckung kommen, wird deutlich, dass sie ihre Glaubensheimat nicht verleugnen, sondern mit neuer Glaubwürdigkeit auf den Punkt bringen wollen.

Den alten Streit mit Sachlichkeit und Klarheit beleben

Gerd Weckwerth

Der Autor von „**Naturwissenschaft und Glaube im Gespräch**“ Thomas Millack ist promovierter theoretischer Physiker und war nach eigener Aussage Atheist, bis er vor 20 Jahren durch eine Art Gottesbegegnung sich als Neuchrist einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde anschloss, für die er heute sogar als Laienprediger tätig ist. Von diesem persönlichen Zugang zum Christentum erfährt der Leser jedoch erst am Beginn des sechsten von sieben Kapiteln. Davor erweist sich Millack vor allem als ein naturwissenschaftlich aufgeklärter, kritischer Analytiker.

Schon seine Einführung in die historischen Hintergründe des Konflikts von Evolutionstheorie und Schöpfungsglauben zeigt die Differenz zu kreationistischen Autoren. Es schließt sich eine verständlich geschriebene Abhandlung über Potentiale und Grenzen naturwissenschaftlicher Methoden an, [sowie deren kritische](#) Anwendung auf die Evolutionstheorie und den dazu konträren Kurzzeit-Kreationismus. Sein Ergebnis ist eindeutig. Während er die Evolutionstheorie trotz vieler offener Fragen für einen großartigen Entwurf mit solider naturwissenschaftlicher Basis [hält](#), ist der Versuch, diesem eine biblizistische Schöpfungswissenschaft entgegenzusetzen und scheinbar bekenntnisfrei als Lehrstoff für die weltanschaulich neutralen Schulen in den USA akzeptabel zu machen, kläglich gescheitert. Millack glaubt dennoch, dass die zur Ganzheit der Wirklichkeit gehörenden religiösen Weltmodelle in wichtigen Teilen objektiviert und einer naturwissenschaftlichen Überprüfung standhalten könnten. Das würde aber die Einbeziehung aller naturwissenschaftlich denkbaren Methoden im Rahmen anerkannter Grenzen voraussetzen.

Ab dem sechsten Kapitel versucht Millack seinen Glauben in die Analyse einzubeziehen, d.h. dass er neben einer positiven Einschätzung der historisch-kritischen Bibelanalyse auch seine persönliche Sicht der Bibeltexte als zentralen Ort einer göttlichen Einflussnahme spürbar werden lässt. Während auch bei Fragen göttlichen Wirkens seine naturwissenschaftliche Prägung erkennbar bleibt, zeigt sich im letzten Kapitel eine geistige Nähe zur theologischen Basis seiner freikirchlichen Gemeinde. Speziell in seinen Ausführungen zum Thema Sünde und Tod, aber auch in der Akzeptanz einiger kreationistischer Standpunkte Reinhard Junkers, scheint seine sonst rationale Abwägung an eine Grenze zu stoßen.

So glaubt er z.B., dass die aufgrund neuerer genetischer Befunde erstaunlich kleine Auswanderungsgruppe, von der alle heutigen Völker außerhalb Afrikas abstammen, vielleicht doch nur ein einziges Paar war. So will er die Möglichkeit, den Schöpfungsbericht von Adam und Eva als historisches Ereignis zu verstehen, offen lassen. Da Mil-

lack sich aber sonst meist als Anhänger der von Junker kritisierten theistischen Evolutionslehre outet, ist sein Buch ein großer Schritt hin auf eine Integration von Evolution in den Schöpfungsglauben. Vor allem das Handeln Gottes in den Gesetzmäßigkeiten der Natur und nicht in den Abweichungen davon zu erkennen, scheint Millacks wichtige Botschaft, was in freikirchlichen Kreisen sicher für Diskussion sorgen wird.

Der Autor von „**Evolution und Schöpfung in neuer Sicht**“ Hans Kessler war bis vor kurzem Inhaber des Lehrstuhls für katholische systematische Theologie an der Goethe-Universität in Frankfurt, wo er in regem Austausch mit naturwissenschaftlich arbeitenden Kollegen stand. Nicht zuletzt das scheint die Einbeziehung neuester Forschungsergebnisse aus deren Sektor in sein Buch angeregt zu haben, das er mit einem deutlichen Bekenntnis zu einem aktualisierten Schöpfungsglauben beginnt. Ein missverstandener und nicht mehr mit unserem heutigen Wissen vermittelbarer Gottes- und Schöpfungsglaube ist nach seiner Ansicht eine der Ursachen für eine schwindende Akzeptanz der christlichen Botschaft.

Nach einer Einführung in die Geschichte des Kreationismus befasst sich Kessler mit dem, wie er es nennt, „szientistisch-naturalistischen Fundamentalismus“ und versucht der Haltung entgegenzutreten, nach der man Atheist sein müsse, um Evolution ernst zu nehmen. Neben Richard Dawkins wirft er auch den bekanntesten deutschen Vertretern des atheistischen Evolutionismus vor, die geforderte Trennung von Naturwissenschaft und Glaubensebene selbst immer wieder grob zu verletzen und ausschließlich das unselige Bild eines Lückenbüßer-Gottes zu erwägen. Um jeden Verdacht einer evolutionskritischen Haltung auszuschließen, zieht Kessler die wichtigsten Belege für eine Gesamtevolution des Kosmos bis zum Menschen heran. Leider fehlt hier etwas der Zusammenhang, durch den radioaktive Datierungen oder die isotopische Zusammensetzung der Materie als Belege für Evolution noch einsichtiger werden könnten.

Nach einer modernen theologischen Interpretation der biblischen Schöpfungstexte und einem christlichen Verständnis von Gott und Evolution, versucht Kessler im dritten Kapitel Vorstellungen einer anfangs- und ursprungslosen Welt entgegenzutreten. Sie seien nicht nur Spekulation, sondern niemals verifizierbar und verletzen daher eine der wichtigsten Anforderungen naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Alles führt im Schlusskapitel zu einer auf Evolution hin angelegten Schöpfung, wie sie im Glauben der Kirche als „creatio continua“ bereits lange erkennbar sei. Trotz steigender Zuverlässigkeit eines zeitunabhängigen Wirkens aller Naturgesetze, könne man ein ständiges transzendentes Gründungsgeschehen nicht ausschließen, weil eine unmittelbare Wahrnehmung einer davon abweichenden Gegenwart unmöglich sei.

Neuer klingt dagegen Kesslers Annahme, dass der Zufall als unverzichtbares Taster nach geeignetem Fortschreiten der Evolution eine Zielgerichtetheit im Bezug auf Herausbildung von Strukturen bis hin zum Menschen nicht ausschließt, vielleicht sogar bedingt, wenn dieser frei, aber der Einflussnahme Gottes zugänglich sein soll. Inwiefern ein dadurch mögliches Heils- und Vollendungswirken die Möglichkeiten der Evolution radikal übersteigt, wie Kessler abschließend feststellt, scheint mir dennoch fraglich. Teilhard de Chardin hat in seiner Omegatheorie eine solche Fähigkeit evolutiven Fortschreitens gerade angenommen, indem er die Wirkungen eines Heiligen Geistes auf die Seele des Menschen mit in sein Bild von Evolution integriert. Offenbar ist Kessler ähnlich wie Millack zu einer solchen erweiterten Sicht im Rahmen einer geistigen Evolution (noch) nicht bereit.

Hans Kessler, Evolution und Schöpfung in neuer Sicht. Butzon&Bercker 2009, 221S., 17.90€

Thomas Millack, **Naturwissenschaft und Glaube im Gespräch** – 2 Wege die Welt zu entdecken. Oncken-Verlag, 544 S., 19.80 €

Bbr. Dr. Gerd Weckwerth, Physiker, leitet den KMF-AK „Naturwissenschaft und Glaube“.